

Ein Mann öffnet dir Tür. Es hatte geklingelt. Bevor er den Türknauf herumdreht wirft er einen Blick über seine Schulter. Durch die Diele hindurch kann er ins Wohnzimmer sehen. Dort sitzen Sie, seine beiden Kinder, Luise, sechs Jahre alt und Noah, gerade neun geworden. Ihrer beider Augen glänzen in freudiger Erwartung. So lange mussten Sie sich an diesem Abend schon gedulden. Das Abendessen hatten sie geduldig abgewartet. Sogar beim Abwasch geholfen. 10 Minuten ist es jetzt her, dass sie muchsmäuschen Still auf dem Sofa Platz genommen hatten. Sie wussten, dass er jeden Moment klingeln konnte. Sie zitterten vor Aufregung als es an der Türe schellte. Große Erwartungen standen im Raum.

Doch als der Mann die Türe aufmachte, steht ein winziger Weihnachtsmann vor ihm. Gerade einmal einen halben Meter groß. Mit einer winzigen Mütze auf dem Kopf, einem winzigen Rauschebart und winzigen Stiefeln. Winzige Äugelein blicken den Mann durch eine winzige Nickelbrille an. In seinen Händen hielt er einen winzigen Geschenkesack.

„Und, ist er’s?“ Rufen die Kinder aus dem Wohnzimmer - platzend vor Anspannung. „Ist er’s endlich?“. „Ja, er ist’s“, ruft der Vater zurück. Er schaut sich den winzigen Weihnachtsmann noch einmal an und ruft den Kindern entgegen: „Aber bitte keine zu großen Erwartungen!“

Groß und unausgesprochen sind unsere Erwartungen an das Weihnachtsfest. Es möge mehr Frieden sein im Haus, in der Familie, in der Welt. Die Sorgen sollen weniger sein, die allgemeinen um die Welt und die uns eigene Leben im Besonderen. Manche erwarten das Geschenk, das schon so lange ihr Sehnen beherrscht. Was steht bei euch Konfis ganz oben auf der Wunschliste. Playstation 4, Xbox One, ein Fahrrad, ein Smartphon, ein Tablett ... ich weiß es nicht. Die Kinder und mehr noch ihr Jugendlichen habt es noch leicht. Es tut gut einen Wunschzettel zu haben. Wünsche artikulieren zu können. Sagen zu können, was man sich wünscht. Uns Erwachsenen fällt das schon schwerer. Viele schenken sich nichts mehr, nicht weil sie den Stress des Geschenkekaufens scheuen, sondern weil der andere doch eh schon alles hat. Die Wünsche von uns Erwachsenen sind eher schillernd, deutlich ausgesprochen werden sie fast nie. Wenn mich jemand fragt, was ich mit zu Weihnachten wünsche, pflege ich zu sagen: Einen besonderen Weihnachtsmoment! Den kann man nicht machen, der passiert einfach – wenn er passiert. Mal im Gottesdienst, wenn die Zimbeln an der Orgel spielen, mal bei Krippenspiel, wenn ich die aufgeregten Kinder stolz wie Oskar hier vorne ihre so mühsam gelernten Texte aufsagen sehe, manchmal bei Glas Rotwein, wenn der ganze Trubel rum ist und ein Moment Ruhe herrscht. Und manchmal passiert er auch gar nicht. Dann sind meine Erwartungen und die Wirklichkeit nicht miteinander übereingekommen.

Ich habe es einmal gewagt, meinem Neffen ein Buch zu Weihnachten zu schenken. Er liest nicht gerne. Ich weiß es noch als wenn es gestern erst gewesen wäre. Er packte das Buch aus, legte es beiseite, freute sich nicht den Hauch einer Spur, schaute seine Mutter an und sagte: „Das stand nicht auf meinem Wunschzettel!“ Beschenkter und Schenker waren beide enttäuscht. Ich habe gelernt, schenke nur noch, was auf dem Zettel steht und wir beide sind glücklich.

Wussten Sie eigentlich, dass die Geschenke zu Weihnachten eine Erfindung der Reformation sind. Martin Luther hat den Brauch der Weihnachtsgeschenke eingeführt. Vorher wurden die Kinder an Nikolaus beschenkt – dem Schutzheiligen der Kinder. Nun war die Heiligenverehrung ja nichts für die Reformatoren und so führte tatsächlich Martin Luther 1535 den Brauch ein, die Kinder nicht mehr am Nikolaustag zu beschenken, sondern am 25. Dezember, also an Weihnachten um den Blick auf Christus, auf das „Christkind“ zu legen. „Im Namen des Christ-Kindes“ wurden die Gaben an Weihnachten im Hause Luther verschenkt und so hat der Reformator auch so ganz nebenbei die Tradition, dass das Christkind, die Geschenke bringt, mitbegründet. Erst der Coca-Cola-Konzern konterkariert diese reformatorischen Bemühungen, indem es den Weihnachtsmann mit roter Zipfelmütze und Rauschbart in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts salonfähig macht.

Heute erwarten wir, so fürchte ich, mehr von den Geschenken, als vom Christkind selbst. Wohl und Wehe des Festes stehen mit der Erfüllung meiner Wünsche oder der Enttäuschung meiner Erwartungen. „Weihnachten wird unterm Baum entschieden!“, so hieß die Werbung vor ein Paar Jahren. Oder für uns Erwachsenen: Weihnachten wird daran gemessen, ob es uns gelingt, diejenigen, die wir lieben glücklich zu machen. Egal ob mit einem tollen Essen, dem passenden Geschenk oder einem besinnlichen Abend.

(energisch) Es scheint so zu sein, als hinge das Gelingen des Festes tatsächlich an uns. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, so haben wir in der vergangene Woche gesungen. Ist doch also klar, wer hier was zu tun hat: Wir nämlich haben uns vorzubereiten auf den, der da kommt. Alles soll schön sein, damit Weihnachten gelingen kann.

Und jetzt das! Jetzt das Evangelium im Advent, das unsere Erwartung maßlos übertrifft und damit gleichzeitig enttäuscht. Ich lese aus dem Lukasevangelium, Kapitel 21, 25-33:

*Jesus Christus spricht: Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, **26** und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. **27** Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. **28** Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. **29** Und er sagte ihnen ein*

Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: 30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist. 31 So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist. 32 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. 33 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Hier, liebe Gemeinde, spricht nicht das kleine Jesulein im Krippelein. Hier spricht nicht der „holde Knabe im lockigem Haar“. Hier ist alles andere als Stille Nacht! Hier ist (*energisch*) Brausen und Bängen. Hier ist Furcht und Wanken. Hier ist nicht Besinnung, hier ist Angst. Hier ist nicht der Anfang, hier ist das Ende. Hier schauen wir nicht andächtig in die Krippe herunter, hier erheben wir unsere Häupter und schauen auf den Erhabenen.

Hier machen wir nicht die Türe hoch und die Tore weit, hier kommt Gott in aller Macht und Vollmacht, egal ob wir ihn hineinlassen oder nicht. Mit allem rechnen wir an Weihnachten, dass es Streit geben kann im Wohnzimmer, dass die Geschenke unpassend sind, dass das Essen verbrennt, aber das gleich die ganze Welt untergeht, damit rechnen wir nicht. Mit einer Demonstration der göttlichen Macht rechnen wir nicht! Ja, an Weihnachten wird Gott Mensch, klein und zierlich liegt er in der Krippe, aber es ist Gott, der da liegt. Der Gott des Himmels und der Erde. Die ganze vorstellbare und unvorstellbare Macht in einem Kind.

Gott wird Mensch! Das alleine ist für viele Menschen unvorstellbar. Für den Islam ist das schlichtweg Gotteslästerung. Für das Judentum ist es eine Anfechtung, dass Gott menschliche Gestalt annehmen könnte. Beide Religionen zeichnen sich dadurch aus, dass der Mensch in der Bringschuld ist. Er muss sein Leben so gestalten, dass es Gott gefällt. Erst wenn, so sagt es der jüdische Talmud, wenn alle Juden einen Tag ohne die Übertretung der Thora, also des Gesetzes leben, dann käme der Messias. So warten sie heute immer noch. Wir glauben das nicht, weil Gott es ist, der handelt. Weil wir es nötig haben! Weil unser Leben immer unfertig ist und sein wird. Weil wir auf seine Gnade angewiesen sind kommt er. Nicht weil wir den Advent so schön gestalten, kommt Gott in unsere Welt und in unser Herz, sondern weil er in unser Herz und in unsere Welt kommt, ist Advent! So rum wird ein Schuh draus!

Dietrich Bonhoeffer hat das in einem Brief an seine Verlobte Maria so formuliert:

„Wenn du den Brief kriegst, ist wohl schon der Advent da, eine Zeit, die ich besonders liebe. Weißt du, so eine Gefängniszelle, in der man wacht, hofft, dies und jenes – letztlich Nebensächliche[s] – tut, und in der man ganz darauf angewiesen ist, dass die Tür der Befreiung von außen aufgetan wird, ist gar kein schlechtes Bild für den Advent.“

„Von außen“ schreibt Bonhoeffer. Im Gestapo-Gefängnis in Tegel liegt der Gedanke nahe, dass die Zellentüre natürlich nur von außen geöffnet werden kann.

Wir sitzen nicht im Gefängnis, werden nicht um unseres Glaubens Willen verfolgt. Aber es gibt durchaus eine Menge Dinge, die uns gefangen halten: Belastende Erinnerungen an

Sachen, die uns nicht gut gelungen sind genauso wie Zukunftssorgen; Pläne und Hoffnungen wie auch ernste Befürchtungen. Und jede Menge Erwartungen, die an uns gestellt werden und die wir an Gott haben. Und dabei laufen wir Gefahr, zu vergessen, dass Gottes Wille eben nicht dem unseren entspricht. Liegt er eben noch als Kind in der Krippe, kommt er bald schon gewaltig am Ende der Zeiten. Senken wir eben noch den Blick andächtig auf das Kind im Stall, werden wir im Evangelium aufgefordert, unser Haupt zu erheben, weil er wiederkommt. Das ist fester Bestandteil unseres Glaubens. Jeden Sonntag bekennen wir es: „ Er sitzt zur Rechten Gottes, von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten!“

Mit dem Kind in der Krippe beginnt das Reich Gottes. Es ist auf dem Weg der Vollendung. Mit dem Kind in der Krippe hat Gott eine Türe zu sich und dem Himmelreich aufgestoßen, die nicht mehr zu schließen ist. Unser Blick bleibt auf demselben, aber unser „Erwartungshorizont“ ändert sich. „Erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

Am Ende der Zeit bringt Gott Weihnachten zur Vollendung! Die Erlösung von allem, was uns bindet vollzieht sich in der Wiederkunft Christi.

„Erhebt eure Häupter“ ist aber mehr als ein „Kopf hoch! Es wird schon alles wieder gut!“ Es ist mehr als „Lass mal den Kopf nicht hängen. Nein! Dieses Jesuswort ist keinen von den vielen Ratschlägen aus einem Motivationsbuch zu Zuversicht und Optimismus. Es ist existentiell. Erhebt eure Häupter, weil ich, dein Herr und Gott komme! Das allein ist der Grund den Kopf erheben zu können. Weil Dein Erlöser naht. Wenn Gott kommt, dann kommt er zur Erlösung. Auch wenn ich jetzt noch nicht genau weiß, was genau das bedeuten wird, darf ich darauf hoffen, dass am Ende Gott alles gut macht. So groß darf unsere Erwartung sein. Weniger als Erlösung sollten wir von Gott nicht erwarten!

Das ist auch eine Spannung des Advents. Machen wir uns also bewusst, dass der gekommen wiederkommt. Bis dahin beten und arbeiten wir in tätiger Hoffnung. Freuen wir uns, das Gott uns die Türe bereits geöffnet hat. Versuchen wir nicht, uns einen Platz im Himmel zu verdienen, sondern lassen wir uns von seiner Zusage beschenken: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte vergehen nicht!

Backen wir Plätzchen, erfreuen uns am Fest und an unseren Lieben. Beschenken wir die, die wir lieben, weil wir selbst beschenkte sind. Und wenn es an der Tür klingelt, und unsere Augen strahlen vor Erwartung, rufen wir herein und rechnen mit Gott! Wie immer er kommen mag!

Amen!